

# Ein Bier für den Ärmsten



Zuerst läuteten die Alarmglocken, als er einfach nicht zur Arbeit kam. Die ersten im Büro begannen bereits, eins und eins zusammenzurechnen: Kurssturz an der Börse + der fehlende Urs, der einen grossen Teil seiner Ersparnisse an die Börse trug. = Probleme. Grosse Probleme.

Am Nachmittag wurde dann schnell klar, dass diese Gleichung stimmte. Urs tauchte zwar auf, aber er war eine wandelnde Leiche: übernächtigt, ungekämmt und mit grauen Stoppeln in seinem ansonsten meist glattrasierten Gesicht. Sein Wehklagen erfüllte die ganze Abteilung: «20 000 Franken verloren! In einer einzigen Nacht!»

Und alle hatten sie Mitleid mit ihm. Sogar jene, die ihm immer über den Mund führen, wenn er wieder mit den neuesten Gewinnen prahlte. Sogar jene, die sich angesichts solch leicht verdienten Geldes geschworen hatten, ihn mit Häme zu überschütten, sobald sich einmal Gelegenheit dazu bieten sollte. Doch solch eine geballte Ladung Unglück erweichte alle Herzen.

Den Rest der Arbeitszeit verbrachte Urs in der relativen Abgeschlossenheit seines Büros. Immer mal wieder schauten Kolleginnen und Kollegen vorbei. Einige liessen den Blick kreisen, um zu überprüfen, ob er nicht gerade einen Henkersknoten ins Telefonkabel machte oder an der Steckdose herumwerkelt. Andere brachten Kaffee vorbei und hörten geduldig seinen Klagen zu. Aber niemand wagte es, ihn auf die liegengebliebene und dringend zu erledigende Arbeit aufmerksam zu machen. Und vor allem: Urs musste sich kein einziges Mal den Satz «Ich habe es ja schon immer gewusst» anhören, obwohl er auf fast jeder Zunge in der ganzen Abteilung bereit lag.

In der Kaffeepause — in der Urs in seinem Leid nicht auftauchte — herrschte ebenfalls Besorgnis vor. «Wir müssen ihn aufheitern», sagte Karin, die gute Seele des Büros. «Gehen wir doch nach Arbeitsschluss alle gemeinsam eins trinken. Vielleicht kann er seine Sorgen dabei vergessen.»

Um viertel nach Fünf füllte sich der Pub um die Ecke. Alle waren sie besorgt um Urs: «Sitzt Du auch bequem?», «Hast Du Hunger?», «Was willst Du trinken?»

«Ja, nein, ein Bier.»

Und dann begann Urs, sein Leid noch einmal auszubreiten. In aller Ausführlichkeit: «Zuerst lief alles so gut. In nur einem halben Jahr legte unser Portefeuille um 70 Prozent zu. Aus meinen 100'000 Franken wurden so 170'000. Und dann — päng! In nur einer Nacht verschwanden 20'000. Einfach so. Hätten wir nur einen Tag früher verkauft, dann wäre mein Gewinn jetzt 70'000 statt nur 50'000.»

Am Tisch wurde es totenstill. Alle begannen zu rechnen, und bei allen sah das Ergebnis gleich aus: Künftig würde Urs sein Bier selber zahlen müssen.

Ingo Boltshauser